



Aus blutrotem Kelch gießt er Wasser in ein klares Aquarium: Der persische Student Ehsan Barati inszeniert unter dem Titel "Gegen-Propaganda" in der Ausstellung über die Nordische Kunsthochschule eine Art Reinigungsritual.

### Kultur

🕒 4 min.

## Ausstellung

# Störgeräusche an der Nazi-Hochschule

**Ausstellung in der Bürgerschaft: Kunststudenten hinterfragen problematische Bremer Historie**

*Sebastian Loskant*

**Bremen.** "Nordische Kunsthochschule, das klingt in den Biografien vieler Bremer Künstler der Kriegs- und Nachkriegszeit so harmlos", sagt Markus Löffler, Professor an der Hochschule für Künste (HfK). "Vielen ist gar nicht bewusst, dass es sich um die einzige von den Nationalsozialisten gegründete Kunsthochschule in Deutschland handelt, die ein völkisches Kunstideal propagierte und direkter Vorläufer unserer HfK ist."

Seit 2018 bemühen sich Löffler und sein Kollege Andree Korpys mit ihren Klassen, die problematische Historie aufzuarbeiten. Aktuell stellt sich – räumlich, dramaturgisch und optisch etwas unübersichtlich – die Ausstellung "Das fehlende Segment" im Haus der Bürgerschaft diesem heiklen Stück

Bremer Geschichte.

**Die Nordische Kunsthochschule (NKH):** Drei Stelltafeln im rechten Flügel des oberen Foyers informieren mit einer Fülle alter Schwarz-Weiß-Fotos über die Historie der NKH von der Gründung 1934 durch den Bremer Senat bis zur kriegsbedingten Schließung Anfang 1945 – in der oberen Hälfte über Ereignisse wie die Restaurierung der Roland-Statue auf dem Marktplatz und die Diskussion um die Gestaltung der Böttcherstraße, in der unteren die Professoren. "Von einer Ausnahme abgesehen, waren sie alle Mitglieder der NSDAP", merkt Markus Löffler an. Unter den Direktoren finden sich der Worpsweder Maler Fritz Mackensen, der Bildhauer Ernst Gorsemann, der 1936 für das Kriegerdenkmal auf der Altmannshöhe eine riesige "Mutter"-Figur schuf, und der durch Heirat mit Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß verwandte Carl Horn.

Viele von ihnen stammten aus einfachen Verhältnissen, Profilierungsversuche und Fraktionsbildungen führten zu zahlreichen Konflikten. Horn etwa denunzierte Gorsemann als Freimaurer und brachte einen Studenten, der den Hitler-Gruß verweigerte, für sieben Jahre ins KZ. Horn wiederum, vielen wegen seiner Kontakte in höchste Parteikreise ein Dorn im Auge, wurde wegen eines Militärwitzes angeschwärzt und musste nach dem "Englandflug" seines Stiefschwiegersohns Heß 1941 zurücktreten. Am Ende der Zeitleiste erinnert ein Foto an den Studenten und Soldaten Kurt Elvers, der im Februar 1945 trotz Gorsemanns Fürsprache hingerichtet wurde, weil er das Scheitern des Attentats auf Hitlers bedauert hatte.

**Alte Exponate:** Die NHK wolle "schöpfend aus dem Urgrunde deutsch-nordischen Volkstums mitarbeiten am Aufbau arteigener Kultur im Sinne Adolf Hitlers", so ihr Programm. Dafür eignete sich der Roland offensichtlich besonders gut. Im historischen Teil der Schau erscheint er auf einem Propagandaplakat zum Bremer Gebietsaufmarsch 1937 ebenso wie auf einem für Adolf Hitler bestimmten, nie überreichten Tafelaufsatz aus Silber, den Ernst Rump 1939 fertigte – mit dem Wahlspruch der Bremer Kaufleute "Buten un binnen, wagen un winnen" als Inschrift.

In mehreren Vitrinen geben Fotos Einblicke in die Ateliers, darunter Aufnahmen von einem Besuch, den Rudolf Heß der NHK 1936 abstattete. Besonders verblüffend sind die Dokumente aus der Kasse, die 1938 in die Roland-Statue eingemauert wurde. Vier Bauarbeiter schmuggelten heimlich – in einer Karstadt-Tüte – ein antifaschistisches Statement in die Box. In der Vitrine gegenüber greift HfK-Studentin Jana Piotrowski diesen subversiven Protest auf: Ein Schleimpilz zersetzt die gedruckte Eröffnungsrede der NHK.

**Neue Kunstwerke:** Auf der anderen Seite des Foyers finden sich weitere Auseinandersetzungen von insgesamt 18 ehemaligen und aktiven

Studentinnen und Studenten der HfK. Manche nehmen sehr konkret Bezug auf die Nazi-Zeit, Bubu Mosiashvili etwa erinnert daran, dass die Schwachhauser Chaussee in Heerstraße umbenannt und damit verbal militarisiert wurde. Mario Petry verwandelt das Foto der bis heute vorhandenen "Mutter"-Figur Ernst Gorsemanns in eine Audio-Datei akustischer Störgeräusche.

Andere weisen darauf hin, wie schwerfällig die historische Aufarbeitung verläuft – Julian Öffler installiert leere Bilderrahmen am Fußboden. Neben der eindrucksvollen Verschalung des Arisierungsmahnmals an der Schlachte, die Felix Dreesen und Evin Oetingshausen verwenden, hängt das Künstlerduo Ariane Litmeyer und Jan Charzinski zwei riesige Fotobahnen vor die Fenster. Sie zeigen das Sinto-Ehepaar Margot und Friedrich Schwarz aus dem Oldenburger Land, das das KZ überlebte und sich 20 Jahre später noch einmal – als Zeichen gegen die weiter herrschende Ächtung – stolz in Häftlingskleidung ablichten ließ.

**Drei Iraner:** Mehrere Künstler aus Persien gehen das Thema globaler an. Der 42-jährige Ehsan Barati stellt missbrauchte philosophische Texte aus Orient und Okzident nebeneinander und inszeniert, wenn er aus blutrotem Kelch Wasser in ein Aquarium gießt, ein Reinigungsritual. Hassan Sheidaei, der Bücher aufspießt, Altkleider zusammenpresst und leere Klingelschilder abgießt, fragt, ob und wie sich Geschichte wiederholt. Und in einem kurzen Video von Aria Farajnezhad sinniert ein Hund namens Aria in der Bremer Straßenbahn über seinen Namen und den Arier-Begriff. Wie hier Nazi-Gedankengut auf den Hund kommt, ist brilliant.

Die Ausstellung ist bis 13. Juni montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr zu sehen. Am 21. Mai gibt es um 16 Uhr eine Führung, um 17.30 Uhr ein Gesprächsforum mit Arie Hartog vom Gerhard-Marcks-Haus.